



Museum erwartet viele Schatz(be)sucher

Andreas Schiendorfer

Die gestern Abend eröffnete Kabinettausstellung «Der Münzschatz von Merishausen. Gold- und Silbermünzen aus dem 16. Jahrhundert» bietet vom 15. März bis zum 19. Oktober einen aufschlussreichen Einblick in die Internationalität der frühen Neuzeit.

SCHAFFHAUSEN. Da gerät Landwirt Georg Meister ganz schön ins Staunen, als er - wir schreiben das Jahr 1922 - den Boden in seiner Scheune abteuft, um einen Betonboden einzuziehen zu können. Gold- und Silbermünzen, scheinbar ohne Ende! Seinen Glücksschrei vernimmt man selbst im fernen Schaffhausen. «In Merishausen wurden gestern anlässlich von Bauarbeiten in einer Scheune von G. Meister in einem Tontopf circa 1100 verschiedene goldene und silberne Münzen gefunden, die vermutlich aus der Zeit des Dreissigjährigen Krieges (1618- 1648) stammen und wissenschaftlich recht wertvoll sind», vermeldet am 22. September 1922 das «Schaffhauser Intelligenzblatt». Da mutet der Fund in Neunkirch vom Vorjahr mit 195 Gold- und Silbermünzen, versteckt um 1500, geradezu bescheiden an. Einzig in Osterfingen hat es einmal, wie Meister sich vage an das Jahr 1896 erinnern mag, einen vergleichbar umfangreichen Fund gegeben. Maurer Deuber hat damals in einem Topf rund 100 Münzen und 947 sogenannte Brakteaten (Münzen, die nur auf einer Seite geprägt sind) gefunden, allesamt aus der Zeit um 1450.

3000 Franken Finderlohn
Für 200 Franken hat Deuber seinerzeit seine Münzen dem Historisch-Antiquarischen Verein Schaffhausen verkauft. So billig will Meister sie dem Kanton nicht abtreten, obwohl diesem seit dem Inkrafttreten des Zivilgesetzbuches im Jahr 1912

sämtliche archäologischen Fundobjekte zustehen. Der Schaffhauser Historiker und Archäologe Eugen Tatarinoff, nun in Solothurn tätig, schlägt als Finderlohn 3000 Franken vor, eine stattliche Summe; aber sie hat den Vorteil, dass der Münzschatz, von dem niemand genau weiss, wie gross er wirklich ist, beisammenbleibt. Nur zwei von mutmasslich 1089 Münzen (0,18 Prozent) sind nicht nach Schaffhausen gelangt. In Schaffhausen schätzt man den Schatz und stellt ihn in der Michaelskapelle, der Schatzkammer des Museums, während Jahrzehnten aus, ehe er spätestens Ende 1986 im Depot verschwindet, vielleicht nur vorübergehend, wie angesichts seiner Bedeutung anzunehmen ist. Doch die journalistische Feststellung von 1922, die Münzen seien «wissenschaftlich recht wertvoll», nimmt man während ziemlich genau 100 Jahren nicht so richtig ernst. 2005 gelingt es Münzkurator Kurt Wyprächtiger, zwei auswärtige Spezialisten für eine Untersuchung des Neunkircher Schatzes zu gewinnen, und noch einmal 15 Jahre später schlägt er einem jungen Archäologiestudenten den Merishauser Münzschatz als Thema für seine Masterarbeit vor. Mittlerweile ist Adrian Bringolf selbst Münzkurator des Museums zu Allerheiligen. Im neuen Band der Schaffhauser Beiträge zur Geschichte stellt er die wichtigsten Erkenntnisse vor (siehe SN vom 10. Dezember 2024 sowie 7. Januar 2025). «Die Münzen im

Original zu sehen, ermöglicht jedoch ein Erlebnis von einer nochmals ganz anderen Dimension», meint Adrian Bringolf am Medientermin lachend. «Und natürlich haben wir versucht, die zusätzlichen Möglichkeiten eines Museums zu nutzen und gegenüber einem geschriebenen Beitrag einen Mehrwert zu schaffen.» «In einer Zeit, in welcher man immer seltener Bargeld benutzt, kann eine solche Ausstellung helfen, unser Verhältnis zum Geld zu reflektieren», ergänzt Museumsdirektorin Gesa Schneider. Sie freut sich darüber, dass auch die beiden Porträts des Museums von Wilhelm IV. von Bayern sowie Kaiser Maximilian I. helfen, Aspekte der Münzgeschichte zu veranschaulichen. «Besonders gut gefällt mir die auf die Wand gemalte Landkarte, auf welcher die Prägestädte rot hervorgehoben sind.» Man staunt ob der alten Schreibweise von Schaffhausen, Costentz oder Stugart, und erst recht, wenn man realisiert, dass die Landkarte gesüdet ist und daher für uns alles auf dem Kopf steht ... Münzen aus neun Ländern Unter den untersuchten Münzen finden sich 45 Goldmünzen sowie 20 silberne Taler und über tausend kleinere Silbermünzen. Was fehlt, sind erstaunlicherweise Rheinische Gulden, damals eine der Hauptwährungen. Zwar stammen die meisten Münzen aus Schaffhausen, 146 an der Zahl, doch insgesamt sind 54 Münzherrschaften in neun heutigen Ländern vertreten - ein Beweis der Internationalität im 16. Jahrhundert.



Man erfährt in der Ausstellung viel über den Münzschatz, das Prägen von Münzen oder auch über die Zeitumstände wie Reformation und Bauernkriege, aber die Fragen, die einen wohl am meisten unter den Nägeln brennen, können nicht abschliessend beantwortet werden. Das regt die Fantasie an: Wer ist der Besitzer des Münzschatzes, und warum vergräbt er ihn? Und was ist der Schatz eigentlich wert? Die wertvollen Goldmünzen aus Frankreich rücken einen Solddienst in den Fokus, verbunden vielleicht mit einer Händlertätigkeit im süddeutschen Raum nach der

Rückkehr. Und Adrian Bringolf getraut sich, mit der nötigen Vorsicht einen Namen ins Spiel zu bringen: Junker Thomas Spiegelberg, ab 1550 Meister der Zunft zum Becken, dessen Familie in Merishausen eine Wiese besitzt und der just 1554 stirbt. Hat er einen Teil seines Vermögens im Randental deponiert?

2667 Gramm Silber ...
Allein die Silbermünzen wiegen zusammen 2667 Gramm. Hinzu kommen noch 152 Gramm Gold. Der Materialwert beläuft sich heute, so Bringolf, auf 12'470 Franken. Damals sind die Münzen zusammen rund 115

Taler wert - damit kann man sich im 16. Jahrhundert ein kleines Haus oder ein Stück Land kaufen. Die Kantonsarchäologie veranschaulicht dies, mit Blick auf ein junges Publikum, noch etwas anders: Der Wert des Münzschatzes entspricht 1781 Kilogramm Brot, also genug für 8905 Portionen Fondue. Nachzulesen, so Kantonsarchäologin Katharina Schäppi, im dritten Exemplar der Reihe «PopUp». Die Ausstellung mit ihrem reichen Begleitprogramm dauert bis zum 19. Oktober. Die Ausstellung «Der Münzschatz von Merishausen» stiess gestern an der Vernissage auf grosses Interesse. Bild: Jeannette Vogel

